



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurt.

3. Quartal.

Sonnabend den 12. Juli.

Stück 4.

Bekanntmachungen.

Öffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche an die Caution des bei den Gerichts-Commissionen in Lützen angestellt gewesen und nun pensionirten Boten und Executor Johann Adam Böhme aus dessen Dienstverwaltung irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hierdurch vorgeladen, ihre Forderungen binnen drei Monaten, spätestens aber in dem hierzu

am 3. November 1856, Vormittags 10 Uhr, vor Herrn Auscultator Körte an hiesiger Gerichtsstelle anbe- raumten Termine anzumelden und näher zu begründen, widri- gensfalls sie ihrer Ansprüche an die Caution und die Sportel- kasse in Lützen, sowie die hiesige Salarienkasse verlustig gehen, und lediglich an den ic. Böhme, dem die Caution zurückgezahlt wird, verwiesen werden.

Merseburg, den 28. Juni 1856.

Königliches Kreisgericht.

Freiw. Backhaus-Verkauf in Schladebach bei Merseburg. Das den Bäckermeister Reinboth'schen Eheleuten zugehörige, zu Schladebach gelegene, fast ganz neue Backhaus mit Hof, Scheune, Ställen und Garten, welches der Größe des Orts wegen sich sowohl für einen Bäcker als Fleischer sehr gut eignet, ist ehemöglichst **billig** mit wenig Anzahlung zu verkaufen und das Nähere bei dem Kreis. Auct. Comm. **Rindfleisch** in Merseburg zu erfahren.



Eine schöne frischemelkende Kuh steht zu verkaufen auf dem Rittergute **Kölzen** bei **Lützen**.

Getreide-Auction in Ostrau bei Dürrenberg.

Montag den 21. d. M., von früh 9 Uhr an, soll das zum Deconom Schmidt'schen Gute daselbst gehörige Getreide, als: 9 Morgen Korn, 9 Morgen Hafer, 3 Morgen Gerste, 1 1/2 Morgen Weizen, 2 Morgen Saubohnen, 1/2 Morgen Erbsen und 1 Morgen Kartoffeln, meistbietend, auf dem Halme und in einzelnen Stücken, gegen **gleich baare** Bezahlung verkauft werden. Sammelplatz: im dortigen Wirthshause.

Merseburg, den 9. Juli 1856.

Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Gras-Verpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den in Meuschauer Aue belegenen Abendorfer Gemeinde- und Kirchenwiesen soll Montag den 14. Juli, Nachmittags 2 Uhr, in der Schenke daselbst gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Gemeinde daselbst.

Blumen- und sonstige Gewächshausfachen-Auction in Merseburg.

Donnerstag den 24. d. M., von früh 9 Uhr an, sollen im Hause der verwittweten Frau Gärtner Bauer im hiesigen Rosenthal Nr. 738. Geschäftsaufgabe halber verschiedene Gewächse, als: drei große Myrthenbäume mit starker Krone, mehrere dergleichen, feinblättrige, zwei große gefüllte **Hybiscus syriacus**, vier große gefüllte Granatbäume, eine große Cy- presse oder Cederbaum, drei große Orangenbäume, ein großer Lorbeerbaum, drei große Oleanderbäume, zwei große **Laurustinus** nebst einer Partie dergl. in Töpfen, auch noch viele andere Topfgewächse und dergleichen mehr, meistbietend, gegen **gleich baare** Bezahlung, versteigert werden.

Merseburg, den 10. Juli 1856.

Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Grasnutzung von der in Meuschauer Aue belegenen Leunaer Gemeindegasse soll

Montag als den 14. Juli c., Nachmittags 1 Uhr, bei dem Bauermeister hier selbst, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Leuna, den 10. Juli 1856.

Die Gemeinde daselbst.

Veränderungshalber ist die obere Etage, bestehend aus 3 Stuben und allem Zubehör, zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **Hältergasse Nr. 701.**

Logis-Vermiethung.

Zwei Stuben mit allem Zubehör stehen von jetzt ab zu vermieten und Michaelis zu beziehen **Rosenthal Nr. 738.** Altenburg vor Merseburg.

Ein freundliches Familienlogis von 3 Stuben, 2 Kam- mern, eine Treppe hoch, mit Küche, Mitbenutzung des Kellers und Bodens und einem Stall, welches bis jetzt der Herr von Wolfersdorff bewohnt, ist sofort zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen **Oberaltenburg Nr. 824.**

Eine freundliche Stube mit großer Kammer und Zubehör, 2 Treppen hoch, steht sofort an eine stille Familie zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen **Oberaltenburg Nr. 824.**

Ch. Merkert.

Von der so schnell vergriffenen **Lilione** gegen Som- mersprossen u. s. w., unter Garantie, erhielt neue Sendung **C. Francke.**

Gewerbeverein.

Die geehrten Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins werden hierdurch eingeladen, sich Behufs Besprechung eines Erlasses der Königl. Regierung, das zu frühe Etabliren betreffend, nächsten Sonnabend als den 12. d. M., Abends 8 Uhr, recht zahlreich auf dem Schießhause zu versammeln.

Das Directorium des Gewerbevereins.

Auf dem Wege von Merseburg bis Rasniz sind mehrere werthvolle Papiere in einem blauen Packet verloren gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Merseburg, den 12. Juli 1856.

Heute Morgen den 9. Juli ist mir am Hospitalgarten ein großer schwarzer Neufundländer Hund mit einem ledernen Halsband und einem weißen Fleck auf der Brust zugekommen, derselbe kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei dem Herrn Pastor Dr. Schierer in Piffen abgeholt werden.

Merseburg, den 9. Juli 1856.

Secksholdt.

Dank.

Für die angethane Ehre, welche mir durch den Königlichen Kreis-Secretair Herrn Eckardt und den Gensdarmen zu Merseburg zu Theil geworden, wofür ich eine feine Cigarre geraucht, statte meinen gehorsamsten Dank ab.

C. S. Merseburger aus Corbetha.

Verlobungs-Anzeige.

Amalie Stops,
Oskar Schilling

empfehlen sich nur auf diesem Wege als Verlobte.
Niederschmon und Merseburg, den 8. Juli 1856

Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Der bisherige Secretariats-Assistent Auermann ist zum Regierungs-Secretair und der seitherige Civil-Supernumerar Lots zum Secretariats-Assistenten ernannt.

Blücher und der Pfarrer.

(Nach Otto von Horn.)

Es war im Anfange des siebenjährigen Krieges, als ein junger Mensch mit einem Ränzel auf dem Rücken gen Halle ziehen wollte, um dort Theologie zu studiren. Es war ein schlank gewachsener, kräftiger, blühender Jüngling, braver Eltern braver Sohn, hieß Kresschmar, und stammte aus dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt.

Damals ließ der „alte Fritz“ überall seine Werber handiren, um schöne und wackere Soldaten aufzufangen, und nicht weit von Halle fiel Kresschmar preussischen Werbern in die Hände, die ihn mit Gewalt wegführten und ihn, mir nichts dir nichts, unter das Dragonerregiment von Schmettau steckten. Das war dem jungen Manne eine bittere Wendung seines Lebensweges; allein zu ändern wars's für's Erste nicht, ohne die größte Gefahr. So blieb er denn Dragoner, that seine Pflicht treu und gewissenhaft, und bald sahen die Offiziere, daß der junge Kresschmar nicht nur ein schöner, tapferer und tüchtiger Dragoner sei, sondern daß er eine ausgezeichnete geistige Bildung habe und darin weit über ihre eigenen junkerlichen Köpfe hinausfähe. Das blieb auch dem Obristen nicht unbekannt, und schnell ge-

Am heutigen Morgen um 6 Uhr hat es dem Herrn gefallen, unsern lieben Ernst in dem Alter von fast 10 Wochen wieder zu sich zu nehmen.

Merseburg, den 10. Juli 1856.

Ratsch, Organist.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Concert auf dem Feldschlößchen.
H. Sufmann.

Bestellungen auf das Kreisblatt pro drittes Quartal können noch fortwährend gemacht und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert werden.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis (13. Juli) predigen:

| | Vormittags. | Nachmittags. |
|----------------------|------------------------|-----------------------|
| Schloß- u. Domkirche | Herr Past. Frießel. | Herr Cand. Gylan. |
| Stadtkirche | Herr Past. Schellbach. | Herr Diac. Burghardt. |
| Neumarktskirche | Herr Abj. Weise. | |
| Altenburger Kirche | Herr Past. Trebst. | |

Kirchennachrichten von Lützen: Juni.

Geboren: dem Bürger und Schneidermstr. Höchel eine Tochter; dem Handarbeiter Krümling eine Tochter; dem Bürger und Schneidermstr. Tille eine Tochter; dem Gerichts-Ganzlist Homberg eine Tochter; der Friedrike Wilhelmine Naundorf eine außerehel. Tochter; dem Bürger und Bäckermstr. Guth Zwillingstinder; der Friedrike Wilhelmine Oswald eine außerehel. Tochter; der Johanne Agnes Ründel ein außerehel. Sohn; dem Polizei-Sergant Kasch ein Sohn. — Getrauet: der Predigtamts-Candidat Leopold aus Hornburg mit Igfr. Theresie Henriette Neumeister; der Schneidermstr. Hoffmann mit Frau Wilhelmine Pauline verwitw. Knauer; der Deconom Genthe mit Igfr. Johanne Emilie Braunschweig. — Gestorben: die verw. Frau Joh. Christ. Mißsaffe, 79 J. alt, an Altersschwäche; dem Bürger und Siebmachermstr. Kuzner ein Sohn, 4 M. 26 T. alt, an Zahnkrämpfen; dem Bürger und Deconom Griesbach eine Tochter, 1 J. 9 M. 2 T. alt, an der Gehirnröhrenwasserfucht; der Bürger und Ventlermstr. Köppe sen., 82 J. 3 M. 22 T. alt, an Altersschwäche.

ung wurde Kresschmar Wachtmeister und zwar ein tüchtiger, der den Säbel eben so gut, als die Feder führte.

So hat denn Kresschmar alle Schlachten des siebenjährigen Krieges mitgemacht, und in rechten Ehren dazu. Das Dragonerregiment von Schmettau war ein tapferes, und seiner Ehren waren viele und darinnen der Kresschmar der Uebenste nicht.

Bei dem General von Belling, dem dies Regiment zugeheilt war, befand sich der nachmalige Feldmarschall Blücher als Adjutant. Er war Husar seines Zeichens; aber er war ein Liebling des Generals von Belling. Der Blücher war damals wie Pulver, und wo's am heißesten in der Schlacht herging, da war er am liebsten. Einmal, in einem Gefechte, wo es wieder blutig und higig herging, sieht der Wachtmeister Kresschmar, daß vier Panduren hinter dem Adjutanten von Blücher her sind und er sich, trotz seiner Tapferkeit und Gewandtheit, ihrer nicht mehr erwehren kann, sein Pferd endlich stürzt und nun die wilden Panduren frisch dran sind, ihm den Garaus zu machen, um seine Erbschaft ohne Testament anzutreten.

„Guch soll ja dieser und der!“ ruft da der tapfere Wachtmeister, und ist wie der Blist hinter den Panduren. Seine Pistolen strecken zwei zu Boden und sein Säbel arbeitet an den beiden Andern, die, meinend, er sei nicht allein, sich aus dem Staube machen. Kresschmar, der fürchtet, daß sie verstärkt zurückkämen, zieht den Blücher unter seinem Pferde hervor, hebt ihn zu sich auf sein Pferd und bringt ihn glücklich in Sicherheit. Da hätten denn ohne den Wachtmeister Kresschmar die Franzosen lange warten können, bis Blücher als Sieger Anno 14 in Paris eingezogen wäre und Anno 15 noch einmal; ja

ohne ihn hätte der edle König Friedrich Wilhelm III. es bleiben gelassen, den Blücher zum Feldmarschall u. s. w. zu machen. Die Panduren waren die Kerle dazu, ihm für den Feldherrnstab zu thun — denn die verstanden das Halsabschneiden und Ausmausen aus dem Fundamente. Es wäre da, wenn auch mit veränderten Umständen, dem Blücher gegangen, wie dem Kresschmar, der Pfarrer werden wollte und Dragonerwachtmeister geworden war. Es ist indessen gewislich war, wenn es Gottes Wille ist, daß Einer Feldmarschall werden soll, so hauen ihn keine Panduren in die Pfanne, und es ist zur rechten Zeit ein Wachtmeister Kresschmar da, der ihn heraushaut — und wenn einer Pfarrer werden soll, so hindert ihn auch kein Dragonerwachtmeisterthum dran. Das wird sich gleich zeigen beim Kresschmar — vom Blücher wissen wir's. Die Heldenthat des Wachtmeisters Kresschmar wurde schnell in der ganzen preussischen Armee bekannt und gepriesen, und Blüchers Dankbarkeit war warm und herzlich. Kresschmars Beförderung zum Offizier war so gewis, als zwei mal zwei vier ist; aber in Kresschmars Seele lebte ein Anderes. Diener am Worte Gottes zu werden war von Kindheit an sein Höchstes, das er noch nicht aufgegeben hatte, wie fern es auch zu liegen schien, besonders in seiner jetzigen Stellung. Er schlug daher die Ehre aus, Offizier zu werden, weil er fürchtete, dann weniger im Stande zu sein, die ihm unliebe Dragoneruniform an den Nagel zu hängen. Des wunderten sich Viele; Andere ärgerten sich; noch Andere meinten: der Wachtmeister sei ein wenig verrückt. Ohne Folgen sollte indessen die Begebenheit für Kresschmar nicht bleiben. Prinz Heinrich von Preußen, der edle Bruder des großen Friedrich oder, wie wir ihn lieber nennen, des „alten Fritz“, hörte davon und ließ, als er einst das Dragonerregiment besichtigte, sich den Wachtmeister vorstellen, der nicht hatte Offizier werden wollen.

Kresschmar dachte, als er die Ordre erhielt: „Heute gilt's! Möge Gott,“ betete er aus frommer Seele, „das Herz des edlen Prinzen mir aufthun!“ Das war nun für Edles und Gutes niemals zu und heute am wenigstens. Mit herzgewinnender Freundlichkeit redete er den Wachtmeister an und äußerte seine Verwunderung darüber, daß er die Offizierswürde abgelehnt. Nun redete Kresschmar frei und treu, wie er gerne Pfarrer werden wolle, und wie ihm der Strich durch seine Rechnung gemacht worden sei. Dem Prinzen gefiel der tüchtige Mensch über die Maßen, und er gelobte ihm, sogleich nach dem nahen Frieden für den Abschied nicht nur zu sorgen, sondern er würde ihm auch die Mittel geben, in Halle zu studiren.

Daß ich es kurz mache — der Prinz hielt Wort; Kresschmar ging nach Halle, studirte fleißig, holte Versäumtes nach und kam endlich heim, bestand seine Examina und wurde Pfarrer in Sulzbach, nahe bei Höchst, wo er in Seegen wirkte und ein hochgeachteter Mann war.

Es war viel Wasser den Rhein hinuntergelaufen seit jener Geschichte mit den vier Panduren und beide waren Greise geworden, der Pfarrer zu Sulzbach und der Blücher; aber dieser war Marschall und Feldherr geworden und jener blieb ein braver Dorfpfarrer.

Als zu Ende des Jahres 1813 Blücher mit dem siegreichen Heere gegen den Rhein vorgerückt war und im Begriff stand, denselben zu überschreiten, hatte er sein Quartier zu Höchst im Bolongaro'schen Hause genommen. Hier war es nun, wo Kresschmar ihn gerne hätte sehen mögen, wußte aber nicht, wie er den Saß dazu anhängen sollte. Da machte sich's wunderbarlich! Ein Pulk wilder Kosaken kam nach Sulzbach und hauste dort schlimmer als in Feindesland. Vergeblich legte sich der kräftige Pfarrer Kresschmar in den Riß für seine Bauern. Der Hettmann der Kosaken fragte nicht danach. Da wirft sich

Kresschmar in den Sattel und jagt nach Höchst; zu Blüchern will er, um Hülfe zu suchen. Er war zu bescheiden, sich geltend zu machen; vielmehr hoffte er auf schnelle Abhülfe ohne das. Aber bei dem Blücher wimmelte von Generalen, Obristen und Offizieren aller Grade wie in einem Ameisenhaufen. Dennoch gelingt es Kresschmar, einen Adjutanten aufzugabeln, dem er seine Noth klagt und der ihn bei dem Marschall meldet. Dem ging's damals wirre um den greisen Kopf. In seiner groben derben Husarenweise rief er dem Adjutanten zu: „Sagen Sie dem Pastor, er solle zum Henker gehen und mich nicht mit solchen Lappalien behelligen. Im Kriege geht nicht Alles fein und sanft her!“

Kresschmar hörte das laut gerufene Wort an der Thüre. Er war auch Einer, dem der Topf schnell überlief. Das ärgerte ihn, daß der alte Feldmarschall die Noth seiner lieben Gemeinde für eine Lappalie erklärte und ihn zum Henker sandte!

„Nun will ich Dir's auch sagen rund und dick vor den Kopf!“ brummte zornig Kresschmar in den Bart, eilt in ein Wirthshaus und schreibt dort rasch diesen Brief:

„Excellenz!

Vor so und so viel Jahren hab' ich Sie als damaliger Wachtmeister Kresschmar von Schmettau's Dragonern aus den Panduren herausgehauen. Heute, wo ein Pulk Kosaken in meiner Pfarrgemeinde ärger haufen, als Panduren, komme ich, der ich nun Pastor geworden bin, zu Ihnen und suche Hülfe, und Sie schicken mich zum Henker mit solchen Lappalien! Heißt das Vergelten? — Ich suche nicht das Meine; aber damals hab' ich Sie aus den Panduren herausgehauen, nun bitt' ich, hauen Sie meine braven, armen Bauern aus den Kosaken heraus!“

Kresschmar.

Den Brief sendet er dem Adjutanten, und der giebt ihn dem Marschall. Als der Brief fort war, zieht Kresschmar ruhig seine Pfeife heraus und zündet sie an; aber er hatte noch nicht drei Züge gethan, da ist schon der Adjutant da und sagt: Er habe Befehl, den Herrn Pfarrer auf der Stelle zum Herrn Feldmarschall zu führen.

Lächelnd übergiebt der Pfarrer dem Wirthse seine Pfeife und folgt dem Adjutanten durch das Gedränge der Offiziere zu dem Feldmarschall.

Kaum wird Blücher Kresschmar's ansichtig, als er ihn, trotz der Macht der Jahre wiedererkennt, aufspringt, ihn entgegengeht, und ihn vor all' den hohen Herren umarmt. Jetzt nimmt er ihn bei der Hand, führt ihn vor die Herren hin und stellt ihn als seinen Lebensretter vor, indem er mit seltener Treue des Gedächtnisses die ganze Geschichte mit den Panduren genau erzählt.

„Weißt Du aber auch,“ wendet er sich darauf zu Kresschmar, der in tiefer Bewegung neben ihm steht, „wie es in Sulzbach aussieht? Es ist ein Adjutant dorthin geflogen und hat das Dorf von den Unholden gesäubert. Ich habte Dir dafür, Kamerad, Du findest keine Spur von einem Kosaken mehr dort. Bist Du mit mir nun zufrieden?“

Kresschmar dankte innig und wollte sich beurlauben; aber daran war nicht zu denken. Blücher hielt seine Hand fest. „Nein,“ rief er, „so geht das nicht, Kamerad. Heute bist Du mein Gast.“

Kresschmar mußte bleiben, und nun redete der Blücher kein Wort mehr mit den Generalen, sondern lediglich mit Kresschmar, und an der Tafel mußte er neben ihm sitzen, wo denn Blücher dem tapfern Pfarrer zuerst allemal das Beste vorlegte. Beim Abschiede umarmte ihn Blücher nochmals auf's Herzlichste, und die Thräne in Kresschmars Auge war wahrlich natürlich! — Diese Geschichte hab' ich erzählen müssen, weil sie für Blüchers edles Herz Zeugniß ablegt. Ich habe sie, die in und um Frankfurt Vielen bekannt ist, aus dem Munde eines nahen Anverwandten

Kreßschmars, der für die Wahrheit einsteht. Beide waren aber längst hinüber gegangen, der Pfarrer und der Feldmarschall, als ich die Geschichte erfuhr.

Von der treuen Anhänglichkeit gewisser Thiere an die Menschen, welche sie alle äußeren Annehmlichkeiten gerne entbehren, alle noch so großen Beschwerden freudig ertragen läßt, liegen gar viele Beispiele vor. Eines der auffallendsten Vorkommnisse dieser Art dürfte dasjenige sein, über welches die „Stockholmer Theebblätter“ vom Jahre 1842 in folgender Weise sich vernehmen lassen: Wenn Du, lieber Leser, in die Gegend des Marienkirchhofes in Södermalm geräthst, so versäume ja nicht hineinzu treten. Du kannst darauf rechnen, da jederzeit einen Hund zu finden, welcher neben einem gewissen Grabstein hingestreckt, bewegungslos, todt für alles, was ihn umgiebt, in rührenden Gram versunken, stets in derselben Lage, unverbrüchlich auf derselben handbreiten Erdscholle ruht. Du wirst ihn da Sommers und Winters, bei sonnigem Wetter und bei dem tobendsten Unwetter vorfinden. Er scheut nicht die Fröste unserer winterlichen Mitternacht; er liegt da einsam mit seinem Harm im Geräusch der Mittagsstunde. Zur Sommerszeit treibt die Schuljugend ihre lärmenden Unterhaltungen mitten unter den Friedenskreuzen und spielt „Anwandeln“, wobei ihr die Grabsteine die Stelle der Wände vertreten; das trauernde Thier aber — man hat ihm den Namen Fidele beigelegt — hört und sieht nichts von dem, was rings um ihn vorgeht, und es ist noch nie irgend Jemand gelungen, ihn von seiner Trauerstätte dort unter Asten und anderen Grabblumen wegzubringen. Zur Winterszeit gräbt er sich in die Schneemassen ein und trost der grimmigsten Kälte. Man behauptet, daß er bereits länger als anderthalb Jahrzehnte solchergestalt auf diesem Grabe zugebracht habe. Es soll nämlich im Jahre 1825 gewesen sein, wo man den Umstand zuerst wahrnahm, demselben damals jedoch keine besondere Aufmerksamkeit schenkte. So geschah es denn, daß man später, nachdem schon einige Jahre verstrichen waren, nicht mehr mit einiger Gewißheit auszumitteln vermochte, wer denn der auf dieser Stätte begrabene Eigenthümer des armen treuen Thieres eigentlich gewesen sein möge. Das Grab ist seit dem gedachten Jahre ohne Zweifel mehr denn einmal zur Bestattung anderer Leichname geöffnet worden; man will sich aber erinnern, daß um jene Zeit ungefähr auf derselben Kirchhofsstelle ein Begräbniß stattgefunden, welches mehr als gewöhnliche Beachtung erregte, weil die Bahre von Seelenten zur Gruft getragen und geleitet wurde. Der Verstorbene mag also ein Schiffscapitain, vielleicht ein in hiesiger Stadt mit Tod abgegangener auswärtiger Rauffahrer gewesen sein. Der Hund ist von einer bei uns nicht gewöhnlichen Race, ein Umstand, welcher mit für die Wahrscheinlichkeit der eben aufgestellten Vermuthung zu sprechen scheint. Seine Physiognomie hat etwas sehr Auffallendes und in den großen Augen liegt ein fast erschütternder Ausdruck von Trauer. Im ersten Jahr pflegte sich das Thier täglich auf einige Augenblicke vom Kirchhofe zu entfernen, um sich in irgend einem benachbarten Schlachthause eine kargliche Nahrung zu suchen. Später nahm sich ein in der Nähe der Kirche wohnendes behaartes Frauenzimmer des herrenlosen an, und es erhält von ihr noch zur Stunde seine tägliche Nahrung. Die Fürsorge derselben erstreckt sich so weit, daß sie ihm in der kalten Jahreszeit alte Matten und Decken hinbreiten ließ; diese sind aber alsbald jedesmal gestohlen worden.

Das „Birmingham Journal“ und andere Zeitungen erzählen folgenden Zug von Englischer Erziehungsmethode. Als die Königin vor einigen Jahren in Osborne, auf der Insel Wight, residirte, pflegten ihre Kinder sich am Ufer der See umherzutreiben. Da traf es sich bei dieser Gelegenheit, daß der junge Prinz von Wales einen Knaben antraf, der sich Seemuscheln zusammengesucht hatte. Der Knabe hatte seinen Korb voll. Auf seine hohe Stellung hin hielt sich der junge Prinz für berechtigt, zu thun, was er strafflos thun konnte, und ohne alle Umstände kehrte er des Knaben Korb mit den Muscheln um. Der Junge war darüber böse und bemerkte: wenn Ihr das noch einmal thut, so giebt's Etwas. Thut nur die Muscheln wieder in den Korb, sagte der Prinz, und wartet ab, ob ich es nicht thue. Die Muscheln wurden wieder zusammengesucht und in den Korb gethan. Nun, sagte der Knabe, rühre sie noch einmal an, Bengel (old fellow), wenn Du darfst, worauf der Prinz den Korb wieder umstürzte. Der Knabe verfezte dem Prinzen dergestalt Etwas, wie es wohl wenige Prinzen mögen erfahren haben. Seine Lippe war aufgeschlagen, seine Nase aus ihrer perpendicularen Lage gebracht und seine Augen von einer Farbe, wie man sie wohl bei den Kampfgefechten eines Preisringens sieht. Sein entstelltes Gesicht konnte der Mutter nicht lange verborgen bleiben; sie forschte nach der Ursache der Entstellung. Der Prinz schwieg, gestand aber zuletzt die Wahrheit. Der Knabe wurde nun vor die Königin befohlen. Er wurde aufgefordert, seine Geschichte zu erzählen. Dies that er in einer sehr unumwundenen Weise. Als er geendigt, wandte sich die Königin zu ihrem Kinde und sagte: Ihr seid bedient wie sich's gehörte, Sir. Wäret Ihr nicht schon hinreichend bestraft, ich hätte Euch tüchtig gestraft. Bergreift Ihr Euch wieder so an Jemand, so hoffe ich, Ihr werdet immer eine gleiche Strafe erhalten. Die Königin wandte sich zu dem Knaben und befahl, daß seine Eltern am nächsten Morgen vor ihr erscheinen sollten. Diese erschienen, und das Ende davon war, daß Ihre Majestät ihnen sagte, sie hätte Anordnungen für die Erziehung und Versorgung ihres Sohnes getroffen und hoffe, er würde guten Gebrauch von den Vortheilen machen, die ihm zu Theil geworden wären.

Der Nass. 3. wird aus **Niederwalluff** (im Nassauischen) berichtet, daß am 3. Juli in der Frühe auf der Kemeler Höhe Eis angetroffen worden sei, und daß in jener Gegend Kartoffeln und andere weiche Kräuter vom Frost gedrückt worden seien. — Ebenso schreibt dasselbe Blatt vom nördlichen **Tannus**, daß man am 4. Juli in den Tannusthälern einen starken Nachtreif hatte, mit circa $\frac{1}{2}$ bis 1 Grad unter dem Gefrierpunkt. — In mehreren höher gelegenen Ortschaften des Bergischen Landes hat es am 3. Juli früh stark gefroren. Das Heu wurde am Morgen noch ganz steif gefunden. — In **Thüringen** war in der Nacht vom 3. bis 4. d. M. bei ziemlich starkem Nordostwinde die Kälte in den Gebirgsgegenden so groß, daß an einigen dem Luftzuge besonders ausgesetzten Stellen das Kartoffelkraut erfroren und die Oberfläche stehender Wasser mit einer Eistrinde bedeckt war. Ähnliches wird von derselben Zeit aus den höhern Theilen des Erzgebirges berichtet, wo u. a. bei Jöhstadt in der Nacht vom 3. zum 4. Juli das Kraut von fast sämmtlichen Kartoffelfeldern erfroren.

Auflösung des Räthfels im vor. St.:

Leinwand — Landwein.